Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 94 (2014)

Heft: 1020

Artikel: Geld und Freiheit

Autor: Sofsky, Wolfgang

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-735994

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SOFSKYS WELT

Geld und Freiheit

Dem Geld sagt man nach, es sei «gemein», weil es das Äquivalent für alles und jedes sei. Alles mache es gleich, alles unterwerfe es seinem Regime. Wenn aber alles käuflich ist, ist nichts mehr unbezahlbar. Liebe und Leistung, Geist, Glück und Gut, alles wird nach dem Geldwert bemessen. Die Monetarisierung der Kultur mündet, so heisst es, in einen Zustand, in dem nicht das Tun, nicht der Gebrauch der Sache zählt, sondern ihr Marktpreis. Am Ende verwandelt sich das Tauschmittel zum letzten, höchsten Lebenszweck. Man erstrebt nicht, jemand zu sein, etwas zu können oder zu tun. Was man ist, zeigt sich an dem, was man hat.

Die Entwertung der Welt ist jedoch nur eine Konsequenz des Geldverkehrs; eine andere besteht im Gewinn an individueller Freiheit. Ohne Geld keine Freiheit. Es ist eine Banalität, dass Wohlstand manchmal die Lebenschancen steigert. Aber die Unabhängigkeit gründet in der Natur des Geldes selbst. Geld verknüpft indirekt auch Menschen, die ohne Tausch nie und nimmer in Kontakt kämen. Es erweitert die sozialen Kreise und ermöglicht den Wechsel. Aber die Gesellschaft des Marktes ist flüchtig und namenlos. Nach der Zahlung des Preises ist die Begegnung vorbei. Der Markt bindet niemanden, getauscht wird ohne Ansehen der Person. Zwischen das Individuum und seinen Besitz schiebt sich das Medium Geld. Alles Persönliche verschwindet aus dem sachbestimmten Verhältnis. Der einzelne ist auf dem Markt so gleichgültig wie der Gast in einem Hotelzimmer. Wechsel und Anonymität jedoch steigern die Chancen der Selbständigkeit.

Früher stand das Individuum zu wenigen in gegenseitiger Abhängigkeit, heute ist es auf unzählige Lieferanten angewiesen. Die soziale Existenz in der modernen Verkehrswirtschaft gründet auf hunderten Verbindungen, die allein durch Geldinteressen gestiftet sind. Aufgrund der Arbeitsteilung kann niemand mehr allein für sich selbst leben; er braucht unzählige Bezugsquellen. Doch ist er nicht mehr von einem bestimmten Einzelanbieter abhängig. Den Herrn, der für ihn sorgt, ist er los. Der Markt ist das Forum sozialer Untreue und Wechselwirtschaft. Der einzelne kann den Anbieter wechseln wie der Reisende die Unterkunft. Auch der moderne Mensch muss sich kleiden, muss essen und lieben, doch mit dem Geld in der Tasche ist er frei. Er kann sich da oder dort bedienen.

Dennoch bleibt die Freiheitsbilanz gemischt. Einst musste der einzelne die geringe Zahl seiner Abhängigkeiten mit persönlicher Enge, ja Unersetzbarkeit bezahlen. Heute wird er für die Vielzahl seiner Abhängigkeiten durch die Gleichgültigkeit der Person und die Freiheit zum Wechsel entschädigt. Soziale Freiheit beginnt mit der Unabhängigkeit vom Willen bestimmter Einzelpersonen, doch endet sie nicht damit. Der Arbeiter bleibt an die Arbeit gefesselt wie der Bauer an die Scholle, auch wenn er hin und wieder den Arbeitsplatz wechselt. Er ist frei vom einzelnen Herrn, aber nicht von der Institution eines asymmetrischen Marktes, auf dem er sich verkaufen muss. Der Verbraucher ist frei vom Angebot eines einzelnen, aber er ist abhängig von der Institution des Konsummarktes. Als tauschendes Tier kann der Mensch kommen und gehen, doch irgendwo muss er ein Gegenüber finden. Die individuelle Freiheit wird erkauft mit dem Zwang zum Tausch.

Es ist ein Vorteil des unpersönlichen Geldverkehrs, dass man sich seiner Pflichten auch mit Geldzahlungen entledigen kann. Der Sklave ist dem Herrn bis zum letzten Atemzug mit Haut und Haaren unterworfen; die Pflicht des Dieners ist zeitlich befristet; der selbständige Auftragnehmer hat lediglich eine bestimmte Leistung zu erbringen; der Staatsbürger schliesslich erfüllt seine Pflicht durch Geld. Die Steuer befreit ihn von jeder Bindung und naturalen Leistung. Mit Geld kauft er sich frei von dem Staat, dem er untertan bleibt. Die Kosten mögen beträchtlich, die Zinszahlungen und Steuersätze hoch sein, doch das Geld befreit ihn als Person. So ist das Geld, dieses vielgeschmähte Medium der abstrakten Gesellschaft, zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für eine Republik freier Bürger. Den Menschen verschafft das Geld allenfalls eine halbe Freiheit. ❮

Wolfgang Sofsky
ist Soziologe und Autor. Er präsentiert hier Bruchstücke einer Anthropologie der Freiheit.